Debatten-Donnerstag der GSSG vom 8. Oktober 2026:
„Traumjob oder Problembranche? Arbeitsplätze in der Sexarbeit“
Zusammenfassung der Zoom-KI (editiert vom Team)



Wie sehen gute Arbeitsplätze in der Sexarbeit aus? Welche Rolle spielen Selbstbestimmung, Sicherheit, gesundheitliche Ressourcen und rechtliche Rahmenbedingungen? Und welche Bedeutung haben gesellschaftliche Vorurteile für die tatsächlichen Arbeitsbedingungen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Debatten-Donnerstags „Daten statt Dogmen" der GSSG - Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit vom 8. Oktober 2026.

Zu Gast war Madame Kali, die seit rund 25 Jahren in unterschiedlichen Bereichen der Sexarbeit tätig ist. Gemeinsam mit Harriet Langanke diskutierte sie über Arbeitsrealitäten, Qualitätsstandards und die Vielfalt eines Berufsfeldes, das häufig Gegenstand gesellschaftlicher Debatten, aber selten Gegenstand differenzierter Betrachtungen ist.

Ein zentrales Ergebnis der Diskussion war die Erkenntnis, dass kaum sinnvoll von „der Sexarbeit" gesprochen werden kann. Die Branche umfasst sehr unterschiedliche Tätigkeitsfelder und Arbeitsmodelle, die von selbstständiger Escortarbeit über Studioarbeit bis hin zur Sexualassistenz reichen. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Arbeitsbedingungen und die Möglichkeiten, den Berufsalltag selbst zu gestalten.

Für Madame Kali gehört Selbstbestimmung zu den wichtigsten Merkmalen ihrer Tätigkeit. Dazu zählen die freie Wahl von Arbeitszeiten, -orten und Klientel ebenso wie die Möglichkeit, berufliche Entscheidungen eigenständig zu treffen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass Selbstbestimmung oft unter wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder gar Zwängen steht. Die Debatte machte jedoch deutlich, dass diese Spannung kein Alleinstellungsmerkmal der Sexarbeit ist, sondern viele Erwerbsformen prägt.

Besondere Aufmerksamkeit galt der Frage, welche Kriterien einen guten Arbeitsplatz in der Sexarbeit ausmachen. Genannt wurden unter anderem Hygiene, Sicherheit, faire Mietmodelle, Erreichbarkeit des Arbeitsortes sowie ein kollegiales und unterstützendes Umfeld. Auch niedrigschwellige Beratungsangebote wurden als wichtiger Bestandteil guter Arbeitsbedingungen hervorgehoben. Fachberatungsstellen leisten hier einen wichtigen Beitrag, indem sie Unterstützung anbieten, ohne den Zugang an die Erwartung eines Berufsausstiegs zu knüpfen.

Kontrovers diskutiert wurden die Auswirkungen von Sperrgebietsverordnungen. Sie wirken sich nicht nur auf die klassische Straßensexarbeit aus, sondern können auch spezialisierte Angebote beeinträchtigen. Als Beispiel wurde die Sexualassistenz für Menschen mit Behinderungen genannt, die in bestimmten Regionen durch räumliche Einschränkungen faktisch erschwert oder unmöglich gemacht wird. Die Diskussion verdeutlichte, dass Regelungen, die ursprünglich ordnungspolitischen oder moralisierenden Zielsetzungen folgten, bis heute erhebliche Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen und Teilhabemöglichkeiten haben.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Sexualassistenz. Die Debatte machte deutlich, dass sie kein grundlegend anderes Tätigkeitsfeld innerhalb der Sexarbeit darstellt, aber teilweise eigene Anforderungen mit sich bringt. Dazu gehören die Arbeit mit Menschen, die sich nur eingeschränkt verbal äußern können, körperliche Unterstützungsbedarfe haben sowie die besondere Bedeutung von Nähe, Vertrauen und professioneller Abgrenzung. Zugleich wurde auf die mangelnde Intimsphäre vieler pflegebedürftiger Menschen hingewiesen und die Relevanz professioneller Angebote in diesem Bereich betont.

Auch Diskriminierung innerhalb der Branche wurde thematisiert. Mehrere Teilnehmende berichteten über transfeindliche Praktiken, bei denen Transsexarbeitende höhere Arbeitsplatzmieten zahlen müssen als cisgeschlechtliche Kolleg:innen. Die Runde bewertete das als strukturelle Benachteiligung und hob die Bedeutung diskriminierungsfreier Arbeitsumgebungen hervor.

Schließlich widmete sich die Debatte der mentalen Gesundheit. Während öffentliche Debatten häufig Risiken in den Vordergrund stellen, berichtete Madame Kali auch von gesundheitsförderlichen Aspekten ihrer Arbeit. Entscheidende Faktoren seien die Möglichkeit, Grenzen zu setzen, Klient:innen ablehnen zu können, über die eigene Arbeit zu bestimmen und auf ein stabiles soziales Umfeld zurückgreifen zu können. Gleichzeitig wurde deutlich, dass gesellschaftliche Stigmatisierung weiterhin zu den größten Belastungen für viele Sexarbeitende zählt.

Die Diskussion zeigte, dass die Qualität von Arbeitsplätzen in der Sexarbeit weniger anhand moralischer Vorstellungen beurteilt werden kann, sondern anhand von Kriterien wie Sicherheit, Selbstbestimmung, Gesundheit, Fairness und sozialer Teilhabe.

Zitierte Quellen: Fachberatungsstellen: www.bufas.net / Queerfreundliche Studios in Berlin: Atrium und Lux /
Armut von Frauen: https://frauen.dgb.de/++co++a60606b4-e55d-11ef-a91d-2f2e3b85e9e9

***

Die kostenlos angebotene Online-Veranstaltungsreihe „Digitaler Debatten-Donnerstag“ der GSSG – Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit mit dem Titel "Daten statt Dogmen" entstand 2025. www.stiftung-gssg.org/daten-statt-dogmen/